

Festgottesdienst 25.12.2015 - Christfest I 10.00 Uhr Ev.-Luth. Kirche Graupa

Geläut

Kirchvorsteher

Eingangsstück

Orgel

Begrüßung

Nitzsche

EL SvH 5, 1-3 Erfreue dich Himmel

Orgel Gemeinde

Eingangsliturgie B

Gemeinde / Nitzsche

Epistel (Hebr. 1, 1-6)

Lektor / Nitzsche

EG 45, 1-3 Herbei, o ihr Gläubigen

Orgel / Gemeinde

Evangelium (Lk. 2, 15-20)

Lektor / Gemeinde

Credo EG 805 Nicänum

Gemeinde

Predigt (Hebr. 1, 1-6)

Nitzsche

EG 52, 1-6 Wißt ihr noch, wie es geschehen

Orgel / Gemeinde

Ankündigung Dankopfer

Nitzsche

EG 36, 1- Fröhlich soll mein Herze springen

Orgel / Gemeinde

Dankopfergebet

Nitzsche

Fürbittgebet

Nitzsche

Vater Unser

Gemeinde

Abkündigungen

Nitzsche

EG 44, 1-3 O du fröhliche

Orgel / Gemeinde

Schlußliturgie

Gemeinde / Nitzsche

Schlußstück

Orgel

1. Christfest 2015**Hebr. 1, 1-6**

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist eine großartige Zeit zum Reden und Erzählen. In diesen Tagen, an denen die Uhren etwas langsamer laufen, in denen alle und alles etwas ruhiger läuft, ist einmal mehr Zeit, zum Reden und Erzählen. Reden und Erzählen ist etwas anders, als der Informationsfluss der Medien, mit dem wir zugeströmt, zugestreamt werden. Dieser Informationsfluss ergießt sich weiter in die Kanäle der Fernsehsender und in die Datenleitungen der Netze, auch wenn auf der anderen Seite keine oder keiner mehr richtig zuhört, zuschaut oder liest.

Das Besondere beim Erzählen ist, dass ich dem Empfänger des Erzählten direkt gegenüber sitze. Ich erhalte eine unmittelbare Reaktion auf meine Erzählung. Ich spüre, ob meine Worte und wie meine Worte aufgenommen werden. Und noch im Verlauf der Erzählung kann ich das, was da im vorauslaufenden Erzählenden schon in meinem Inneren abläuft, noch verändern und auf meinen Zuhörer abstimmen. Ich kann es spannender machen, wenn ich merke, dass seine Aufmerksamkeit nachläßt. Ich kann harte Dinge abmildern, wenn ich bemerke, dass ihm das jetzt zu viel abverlangt. Ja die Befindlichkeit des Zuhörers verändert und gestaltet mein Erzählen. Erzählen ist keine Einbahnstraße, sondern eine Kommunikation in zwei Richtungen. Der Erzähler gibt etwas weiter von seinen Worten, Gedanken und Befindlichkeiten und der Zuhörer gibt etwas zurück, was diese Worte, Gedanken und Befindlichkeiten bei ihm auslösen. Erzähler und Zuhörer brauchen auch eine Zeit, um sich aufeinander einzustimmen. Bei Liebespaaren funktioniert das von ganz alleine, dass sie die gleiche Wellenlänge, die gleichen Schwingungen treffen. Bei Großeltern und Enkeln ist das nicht viel anders. Und wenn wir einen Schritt weitergehen, dann gibt es nicht nur die doppelte Kommunikation zwischen Erzähler und Hörer, sondern bald auch eine zweite Kommunikation, wenn der Hörer wieder zum Erzähler wird.

Weihnachten ist eine großartige Zeit zum Reden und Erzählen. Die digitalen Erzähler und Unterhalter fragen nicht nach unserem Befinden. Da gibt es zwar die technische Abfrage der Einschaltquote, aber keine wirkliche Rückkopplung. Das hohe Gut, der Wert der lebendigen Erzählung liegt in dieser Kommunikation zwischen Erzähler und Hörer.

Die christlich-jüdische Tradition Alten und Neuen Testaments kommt aus einer Erzähltradition. Ehe die biblischen Texte: Geschichten, Gebete, Lieder, Gleichnisse, Visionen auf Papyrus oder Pergament niedergeschrieben wurden, sind sie über Jahrhunderte (Altes Testament) oder zumindest über Jahrzehnte (Neues Testament) erzählt worden. In dieser Erzähltradition sind sie auch einer gewissen Reinigung unterzogen worden. Nebensächliche Details, Orts- und Zeitangaben, die für den Erzählfluss unwichtig waren, sind oftmals herausgefallen. Elemente, die für den Glauben von Menschen, für ihr Leben von elementarer Bedeutung sind, sind unterstrichen worden. Spannungsbögen und Verbindungen sind entstanden oder verstärkt worden.

Auch wenn wir uns als eine Religion des Buches verstehen, so ist dieses Buch ehe es Buch wurde, über große Zeiträume erzählt worden. Die Köpfe der Menschen waren damals sicherlich noch nicht mit so viel unnützem Wissen vollgestopft, wie es heute ja in eigenen Buchtiteln gesammelt wird.

Beim Erzählen schauen sich Erzähler und Hörer in die Augen. Sie haben Blickkontakt. Wenn Papa bei der Einschlafgeschichte der Kinder merkt, dass sein Sohn noch etwas mehr Spannung braucht, dann kann er die Geschichte noch etwas markanter machen und wenn dabei die kleine Schwester schon ängstlich große Augen bekommt, dann führt er die Geschichte etwas milder fort.

Die christlich-jüdische Tradition Alten und Neuen Testaments kommt aus einer Erzähltradition. Die Erfahrungen, die Erzähler und Hörer mit Gott gemacht haben, sind indirekt eingegangen in die Geschichten, Gebete, Lieder Gleichnisse und Visionen der Bibel. Weihnachten – das Christfest ist also kein isolierter Höhepunkt, sondern gehört in einen – man kann schon fast sagen die Menschheitsgeschichte umfassenden – Erzählzusammenhang.

Erzählen und Erzählen ist auch nicht das Gleiche. Es geschieht zu ganz verschiedenen Zeiten und in sehr verschiedener Weise. Davon spricht der Predigtabschnitt für diesen Gottesdienst aus dem Hebräerbrief 1,1-3

Nachdem Gott **vorzeiten vielfach** und auf **vielerlei Weise** geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, 2 hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet **durch den Sohn**, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch **den er auch die Welt gemacht** hat.

3 Er ist der **Abglanz seiner Herrlichkeit** und das **Ebenbild seines Wesens** und trägt alle Dinge mit seinem **kräftigen Wort** und hat vollbracht die **Reinigung von den Sünden** und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Menschen erzählen von Gott, von ihren Begegnungen mit Gott. Abraham, kein Prophet, aber einer, mit dem Gott einen entscheidenden Weg gegangen ist, entscheidend für ihn und seine Großfamilie. Abraham erzählt: „Uns ging es gut, meiner Frau Sarah und mir, unseren Verwandten und Freunden, meinen Brüdern Nahor und Haran. Wir hatten genügend Vieh, Weideplätze, ausreichend Wasser, Hirten, die sich mit uns um die Herden kümmerten damals in Ur im Zweistromland und auch später, als wir schon in Haran lebten am Oberlauf des Euphrats. Da hörte ich jene Stimme: „Geh, Abraham aus deinem Vaterland, in ein Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem großen Volk machen. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Umherziehen, das kannte ich. Mit unseren Herden sind wir immer unterwegs. Aber wir kehren irgendwann an die Stellen zurück, an denen wir schon einmal waren, die uns unsere Väter gezeigt haben. Aber jetzt, das war etwas anderes: In ein Land, das Gott mir erst noch zeigen will. Doch in der Stimme war etwas, was mir sagte: Du kannst dieser Stimme vertrauen. Du kannst diesen Weg gehen. – Leicht war er nicht. Wir kamen in dieses Land. Ich baute einen Altar und dachte schon, dass ich am Ziel wäre. Aber dann kam eine Hungersnot. Wenn wir nicht verhungern wollten, so mußten wir dieses versprochene Land wieder verlassen. Wir zogen nach Ägypten. Und was habe ich auf diesem Weg nicht alles erlebt und auch falsch gemacht. Ich hatte Angst, meiner schönen Frau Sarah könnte etwas zustoßen in Ägypten oder ich könnte wegen ihr umgebracht werden. Da habe ich doch meine Frau zu meiner Schwester erklärt. Was hat Sarah da erleben müssen? Schließlich mußte ich mich von meinem Neffen Lot trennen, sonst wäre es noch zu einem tödlichen Konflikt zwischen uns gekommen. Dort war ich klüger oder hat mir Gott einfach den richtigen Gedanken gegeben? Ich bot Lot einfach an: Welche Seite des Landes willst du: Wenn du nach rechts gehst, gehe ich nach links und wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts. Wie bin ich dankbar, dass Gott mir diese Idee gab. Manches ist mir noch passiert mit Sarah, meiner Frau und mit meiner Zweitfrau Hagar. Am Ende hat Gott alles gut werden lassen. Wie oft habe ich diese Geschichten erzählt für Isaak, meinen Sohn und alle anderen in der Familie.“

Jeremia, einer der Propheten, erzählt: „Ich wollte das nicht machen, so jung, wie ich war – Prophet Gottes werden. Aber ich konnte am Ende gar nicht anders. Gott hat mir seine Worte in den Mund gelegt: gute Worte, aber am meisten: kritische Worte, Unheilsankündigungen, weil sich dieses halsstarige Volk auf alles andere verlassen hat, nur nicht auf Gott. Ich hab es mit Aktionen versucht, mich zum Gespött der Leute gemacht, damit sie ihren Irrweg einsehen. Ich habe sie vor den falschen Sicherheiten gewarnt, auf die sie gesetzt haben. Aber umsonst: auf die Götter der Macht, auf fremde Völker haben sie vertraut. Es kam, wie es kommen mußte: Die Hälfte unseres Landes wurde zerstört, die Menschen verschleppt. Keiner weiß, wo sie abgeblieben sind. Nur ein kleiner Rest ist geblieben. Aber mit ihm gab es einen neuen Anfang und auch die fremden Völker sind nichts anderes als das Werkzeug unseres Gottes. Manchmal hätte ich nur noch klagen können. Aber Gott hat dieses Volk dennoch nicht aufgegeben.“

Menschen erzählen von Gott. Propheten wie Jesaja oder Jeremia, aber auch Jona erzählen ihre Geschichte mit Gott. Sie erzählen sie ihren Freunden, ihren Jüngern und die erzählen sie weiter, irgendwann schreibt sie jemand auf. Männer und Frauen erzählen. Ruth erzählt von den Wendungen, die ihr Leben genommen hat. Sie, die als Fremde in das Land der Israeliten kam und deren Gott kennen- und lieben lernt. Esther erzählt, wie sie durch ihre Klugheit und Schönheit ein Massaker an ihrem Volk verhindert. Hiob erzählt von seinem Leid und vom Besuch seiner drei

Freunde. Esra und Nehemia erzählen von den Mühen, wenn ein Land eine Krise durch Gottes Hilfe überwunden hat, aber dann den Schwung verliert, nur an das Eigene denkt, die Armen und das Gemeinwohl vergißt, ehe es wieder zurückfindet zu Gott, der dieses Volk begleitet hat und zu ihm spricht immer wieder und auf ganz verschiedene Art.

Diese und viele andere Erzählungen haben Gestalt angenommen in den Büchern des Alten Testaments. Der Hebräerbrief zieht diese Linie weiter: Gott hat nicht nur damals zu seinem Volk gesprochen in der guten alten Zeit. Nein, in einmaliger, unüberholbarer Weise hat er heute, in diesen Tagen zu uns geredet in dem einen Wort Gottes: in seinem Sohn.

Da hat sich der Himmel geöffnet. Zunächst nur für einige, für die Hirten, die die Botschaft der Engel hören: Euch ist heute der Heiland, der Retter, der Befreier geboren. Der Himmel öffnet sich für Maria und Josef, deren Kind unter ärmlichsten Bedingungen zur Welt kommt. Der Himmel öffnet sich für jene seltsamen Gelehrten, die einer Himmelserscheinung gefolgt sind und einen König der Welt finden.

Aber Gott erscheint nicht in Wolken und Wundern. Gott redet durch sein Wort, durch Geschichten, Gebete, Lieder, Gleichnisse, Visionen – aber zuletzt durch seinen Sohn. Bei Jesus bleibt es nicht beim Reden. Er ist der Mensch, wie Gott ihn will - Abglanz seiner Herrlichkeit, Ebenbild seines Wesens – sagt der Hebräerbrief. Es bleibt nicht beim Reden. Jesus handelt. Er verkörpert die Liebe Gottes zu uns wie kein anderer. Er befreit und rettet Menschen aus Bindungen, die sie vom Leben und auch von Gott trennen. Er holt Menschen zurück in die Gemeinschaft mit den anderen und in die Gemeinschaft mit Gott. Die Freunde Jesu, Männer und Frauen, haben davon erzählt: Petrus, Johannes, Maria und Martha und viele andere. Sie haben in Geschichten erzählt, was der Hebräerbrief in Begriffe gesetzt hat: Erbe über alles, Abglanz der Herrlichkeit, Ebenbild seines Wesens, das kräftige Wort zur Reinigung von den Sünden.

Der Hebräerbrief steuert damit auf sein Leitthema, die Versöhnung, das Opfer Jesu, das alle Oper überflüssig gemacht hat, den Hohenpriester Jesus zu, der sich selbst zum Opfer bringt. Das sind die Bilder von vor 2000 Jahren zur Frage: Wie komme ich mit Gott klar und ins Reine.

Die Geschichten heute gehen anders. Eine junge Frau erzählt: „Ich habe das mit dem Christ-Sein anfangs nicht so richtig verstanden. Ich hielt das mehr für ein Art Hobby so wie Angeln oder Reiten. Ich bin ja in keiner Christenfamilie aufgewachsen. Erst später mit 16 oder 17 Jahren bin ich mit Leuten aus meiner Klasse in deren Jugendkreis einmal mitgegangen. Mir leuchtete das auch nicht gleich alles ein, was das gesagt wurde. Aber eins spürte ich: Sie hatten da noch etwas, worauf sie setzen konnten, nicht nur auf ein gutes Elternhaus, einen prima Schulabschluss und dann die berufliche Karriere. Sie hatten etwas, was sie auch dann noch hielt, wenn mal gerade alles weniger gut aussah. Ich kann auch heute bei weitem nicht mit allen Worten der Bibel etwas anfangen. Aber darum geht es wohl gar nicht. Eins habe ich gemerkt: Jesus ging es nicht um Theorien. Er hat Menschen einfach anders angesehen und sie verändert, ihnen Mut gemacht, Kräfte in ihnen geweckt, sie zusammengeführt. Er hat die einfachen Menschen nicht übersehen und er hat immer wieder erzählt von Gott, in ganz einfachen Bildern. Die Menschen haben es verstanden. Seine Worte waren einfach anders. Sie haben verwandelt. Auch mich haben sie verändert.“ Hier endet diese Erzählung erst einmal.

Weihnachten ist eine großartige Zeit zum Reden und Erzählen. Wie wäre das, wenn wir uns nicht nur die netten Familiengeschichten erzählen, sondern auch Geschichten, wie Gott in unser Leben hineingesprochen hat oder Familiengeschichten, in dem das schon geschehen ist.

Nachdem Gott **vorzeiten vielfach** und auf **vielelei Weise** geredet hat, spricht er auch heute zu uns. Fangen wir an, solche Geschichten zu erzählen. Amen.

Fürbittgebet

Lasst uns beten und miteinander sprechen/singen: Herr erbarme dich!

Lasst uns bitten um das Wort, das im Anfang bei Gott war und für uns Mensch wurde. Damit wir neu bereit werden, aufzuhorchen und hinzuhören. Lasst uns miteinander rufen:

Alle: Herr erbarme dich.

Lasst uns beten für alle, die das Wort weitersagen, dass sie so zärtlich und behutsam damit umgehen wie mit einem Neugeborenen. Dass es ihnen nicht um Richtigkeit geht, sondern um Lebendigkeit.

Lasst uns miteinander rufen:

Alle: Herr erbarme dich.

Lasst uns beten für alle, die auf ein Wort warten, das sie aufrichtet und ihnen Mut macht. Für alle, die auf ein Wort der Versöhnung hoffen oder darauf, dass ihnen Schuld vergeben wird. Lasst uns miteinander rufen:

Alle: Herr erbarme dich.

Wir denken an die, die belogen worden sind und Worten nicht mehr trauen können. Für alle, die nach einer Erklärung suchen für etwas, was sie nicht verstehen können. Lasst uns miteinander rufen:

Alle: Herr erbarme dich.

Wir beten für die Männer und Frauen, deren Beruf es ist, über Worte anderer zu berichten: für die Journalisten in Presse, Funk und Fernsehen. Für die Redakteure, die die zahllosen Meldungen aus aller Welt sichten und filtern müssen. Für die Moderatoren und Kommentatoren, die uns die Nachrichten weiter geben und verständlich machen. Dass sie sich alle dem Maßstab der Wahrhaftigkeit und der Menschenliebe verpflichtet wissen. Lasst uns miteinander rufen:

Alle: Herr erbarme dich.

Lasst uns beten für alle, die ihr Wort unter Gottes Wort gestellt haben: Die Ehepartner bei der Trauung, die Eltern und Paten bei der Taufe, die Konfirmandinnen und Konfirmanden bei der Einsegnung. Für die, die einen Menschen begraben mussten und dabei ihre widersprüchlichen Gedanken unter deinen Segen gestellt haben. Lasst uns miteinander rufen:

Alle: Herr erbarme dich.

Gott, weil du nicht Gott für dich allein, sondern Gott für uns sein wolltest, feiern wir Weihnachten. Lass uns dein Wort als immer neue Kraftquelle für unsere Worte erfahren. So wie ein Wort nur Sinn hat, wenn es den andern erreicht, so lass unser Leben immer wieder auf andere ausgerichtet sein. Wir danken dir dafür, dass dein Wort in unserer Mitte ist.